

# Roberto Donetta

## Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal



Arbeiterinnen der Schokoladenfabrik Cima Norma, Dangio-Torre © Archivio Fotografico Donetta, Corzoneso

Der Tessiner Roberto Donetta (1865-1932) gehört zu den grossen Aussenseitern der Schweizer Fotografie. Er fristete sein Leben als wandernder Fotograf und Samenhändler und hinterliess nach seinem Tod rund 5000 Glasplatten, die sich durch Zufall erhalten haben: sie halten das archaische Leben seiner Landsleute in der damals noch abgeschotteten Valle di Blenio und den langsamen Einzug der Moderne präzise und einfühlsam fest. So wurde Donetta in einer Epoche des Umbruchs über die Zeitspanne von 30 Jahren zu einem einzigartigen Chronisten, verstand sich aber gleichzeitig als Künstler, der – als Autodidakt – mit grosser Freiheit experimentierte und sein Medium virtuos einzusetzen wusste. Seine Bilder sind eindringlich und humorvoll, heiter und todernt, ob sie Kinder, Familien, Hochzeitspaare, Berufsleute, den harten Alltag von Frauen und Männern oder den Fotografen selbst zeigen. Das Bleniotal als Mikrokosmos: mit Donetta wird das Tessiner Bergtal zur Bühne eines grossen Welttheaters. Die Ausstellung zeigt rund 120 Werke aus dem Donetta-Archiv, viele davon werden zum ersten Mal überhaupt öffentlich präsentiert.

Roberto Donetta wird am 6. Juni 1865 in Biasca geboren. Wo er seine Jugend verbringt, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich übersiedelt er gegen Ende der 1870er Jahre mit seiner Familie nach Castro im Bleniotal, wo der Vater eine Stelle als Militärbeamter antritt. 1886, als er Teodolinda Tinetti heiratet, wird er als «contadino» (Bauer) registriert, was er aber vermutlich nie war. 1892 eröffnet er einen kleinen Lebensmittelladen in Corzoneso, den er nur ein halbes Jahr betreibt. 1894 geht er als Kellner nach London, kehrt aber nach 15 Monaten krank und erschöpft zurück. Er wird wandernder Samenhändler und ist im ganzen Tal unterwegs.

Ab 1900 lebt er in Casserio, einer Fraktion der Gemeinde Corzoneso, in der «Casa Rotonda». Mittlerweile haben er und Teodolinda sieben Kinder, wovon eines mit einem Jahr stirbt. Um diese Zeit beginnt er zu fotografieren. Ein Bildhauer aus Corzoneso, Dionigi Sorgesa, führt ihn ins Metier ein und vermietet ihm einen Apparat. Donetta verkauft weiterhin Gemüse- und Blumensamen, wird nun aber bald zum wichtigsten Fotografen des Tals.

Roberto und Teodolinda streiten sich häufig über die Verwendung des spärlichen Einkommens. 1912 verlässt sie ihn mitsamt den Kindern. Nur der jüngste Sohn, Saul, bleibt beim Vater. Am 6. Juni 1913, seinem 48. Geburtstag, wird Donetta gepfändet und muss längere Zeit ohne Kamera auskommen: «Während neun Monaten nicht arbeiten zu können – das zerschnitt den Faden zu meiner Kunst und stürzte mich ins komplette Elend.» Die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg verbringt Donetta in Einsamkeit. Unermüdlich durchwandert er das Tal. Vereinzelt erscheinen seine Fotografien ab 1927 in der Zeitschrift «L'Illustré».

Am Morgen des 6. September 1932 wird Roberto Donetta tot in seinem Haus aufgefunden. Seine gesamte Fotoausrüstung wird konfisziert und versteigert, um mit dem Erlös seine Schulden bei der Gemeinde zu begleichen. Sämtliche Glasplatten hingegen bleiben unberührt. Erst Mitte der 1980er Jahre werden sie von Mariarosa Bozzini in Corzoneso wiederentdeckt.

### **Eine widersprüchliche Persönlichkeit**

Roberto Donetta ist ein hochgewachsener, stattlicher Mann, auch ein Sonderling, der gerne singt und neugierig ist. Zu Beginn seines Lebens scheint er durchaus hochgemut gestimmt. Dies lässt sich einerseits aus seinen Eintragungen in einem grossen Almanach schliessen, in dem er allerlei Wissenswertes sowie einige lustige Geschichten notiert. Es lässt sich aber auch aus seinen zahlreichen Selbstporträts ableiten, die einen selbstbewussten, humorvollen und Zuversicht ausstrahlenden Mann zeigen. Mit der Zeit jedoch verändert sich dieser Charakter: das neugierige, offene Gemüt entwickelt einen Zug ins Sektiererische, Abwehrende und Unbeherrschte. Zweifel, ja Verzweiflung steigen in ihm auf. So wie er zusehends mit einem Halstuch seinen Kropf zu verdecken sucht, so zieht er sich auch immer mehr in seine eigene Welt zurück. Er leidet unter der Trennung von seiner Familie und dem geschäftlichen Misserfolg. Im Tal wird er nun als finsterner, verschrobener Querkopf, als «Vagabondo» wahrgenommen.

Donettas Persönlichkeit ist voller Widersprüche. Einerseits bekundet er grosses Interesse an all jenen Phänomenen, die mit dem Einzug der Moderne einhergehen, so auch an der Fotografie. Andererseits gibt er sich betont konservativ, wenn es um den Zusammenhalt der Familie oder um die ländliche Welt geht. Die enge Beziehung zur Natur hält ihn auch davon ab, das Tal zu verlassen und eine sichere Arbeit in der Stadt anzunehmen. Er beklagt sich über den unaufhörlichen Wandel, verbunden mit Strassenbau und neuen Bahnlinien, die dem Tal keinen Segen bringen. Als Fotograf erliegt er zwar der Faszination der Moderne, drückt aber zugleich auch seinen Respekt gegenüber den althergebrachten Traditionen aus.

### **Das Tal**

Das Blieniotal ist ein Gebirgstal, in der Sohle und an den westlich verlaufenden Hängen recht mild, in der Höhe alpin und karg. Es beginnt bei Biasca im Süden auf rund 300 Metern und endet bei Lukmanier- und Greinapass im Norden bei 1900 respektive 2300 Metern. Hier findet man noch heute nichts vom Touristentessin à la Ascona, keine nennenswerte Industrie, keine ausufernden Agglomerationen, nur kleine, agrarisch geprägte Berggemeinden, die seit jeher mit Hochwasser, Lawinen und Abwanderung zu kämpfen hatten.

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Tal sehr arm. Die sanitarischen Verhältnisse sind prekär, das Wasser oft verschmutzt, die medizinische Versorgung praktisch nicht vorhanden. Krankheiten wie Grippe, Cholera, Diphtherie, später Tuberkulose sind häufig. Ursache für die Krankheitsanfälligkeit ist auch die mangelhafte Ernährung – mit einer Einheitskost aus Kartoffeln, Kastanien, Polenta, oft schon zum Frühstück, oder Roggen in Form von dünnem Brot. Den Babys wird Suppe mit Speck, Milchkaffee oder sogar Wein gegeben. Über Jahre arbeiten nur zwei bis vier Hebammen

im ganzen Tal, bei einer Bevölkerung von ungefähr 6200 Personen. Die Männer sind zur saisonalen Emigration gezwungen, gehen im Winter als Kastanienbrater, Schokoladen-Hersteller oder Kellner ins Ausland, die Frauen, zumeist Bäuerinnen, bleiben im Tal zurück, sind alleine verantwortlich und oft total erschöpft. Die grossen technischen Umwälzungen – Eisenbahn, Elektrizität, Automobil – bringen dem Tal nicht viel ein.

Nur zwei Gebilde zeugen noch heute von einer moderneren, industrialisierten Welt: Die imposante, bei einem Seitental eingezwängte, heute stillgelegte Schokoladen-Fabrik Cima-Norma in Torre sowie das Hotel Terme di Acquarossa, zu Donettas Lebzeiten ein mondäner Ort für urbane Sommerfrischler. Beide Gebäude hat Donetta oft fotografiert, sie sind gesellschaftliche Fixpunkte im Leben des Tals.

### **Die Kinder**

Kinder nehmen im Werk von Roberto Donetta eine besondere Stellung ein – nicht nur, weil er sie häufig und gerne fotografiert, sondern auch wegen der Eigenwilligkeit der entsprechenden Aufnahmen. Bei den Kindern kann er seine Lust am Komponieren, sein Talent als Regisseur kleiner Inszenierungen besonders gut ausleben. Er nimmt die jungen Menschen ernst und sie wiederum sind ihm Komplizen, die sich auf seine kreativen Ideen einlassen.

Die Präsenz der Kinder ist aber auch sozialhistorisch zu erklären: Kinder spielen eine wichtige Rolle im Alltag und leisten ihren Beitrag zum wirtschaftlichen Auskommen einer Familie. Sie müssen in der Landwirtschaft mitarbeiten oder sich um die jüngeren Geschwister kümmern, wenn beide Eltern ihrer Tätigkeit ausser Haus nachgehen. Kinder sind Arbeitskräfte – und mitunter eine Art Altersversicherung. Eine klare Trennung zwischen Kinder- und Erwachsenenwelt gibt es kaum. Es ist kein Zufall, dass Donettas Kinder in ihren Haltungen und Kleidungen häufig wie Erwachsene wirken. In den Gesichtern der Kleinen spiegeln sich zuweilen auch die Sorgen der Grossen.

Auch die hohe Kindersterblichkeit im Bleniotal zu Beginn des 20. Jahrhunderts hinterlässt ihre Spuren. Der immer wieder erlebte Verlust des eigenen Kindes steigert das Bedürfnis nach Porträts. Roberto Donetta erfüllt den Wunsch mancher Eltern, die ihren Nachwuchs wenigstens im Bild festzuhalten versuchen – besonders eindrücklich, wenn der Fotograf gerufen wird, um ein kleines Kind in seinem Totenbett zu verewigen.

### **Das improvisierte Studio**

Im Gegensatz zu den effizienten und erfolgreichen Fotogeschäften in Städten wie Lugano oder Locarno arbeitet Roberto Donetta wie ein Handwerker und Hausierer: Da er kein eigenes Studio besitzt, reist er für seine Porträts im ganzen Tal umher und fertigt nur kleine Abzüge in Postkartenformat an (d.h. 7x11 cm), die er gelegentlich mit seinen Initialen stempelt. Oft besteht die einzige Verzierung aus einer ovalen Vignettierung oder aus abgerundeten Rändern. Nicht selten liefert er die bestellten Fotografien mit Verspätung aus, da er, um Chemikalien zu sparen, nur selten entwickelt. Und spätabends, nach seinen Rundgängen als Samenhändler, müht er sich mit der Kundenkorrespondenz ab. Seine Werke sind weit entfernt von den eleganten, edlen, goldumrandeten Kärtchen, die man ohne lange Wartezeit in den städtischen Studios anfertigen lassen kann.

Dennoch imitiert Donetta die dekorative Ästhetik der professionellen Ateliers des späten 19. Jahrhunderts auf seine Weise: er verwandelt Innenräume oder Plätze im Freien in improvisierte Studios. So spannt er Tücher oder Teppiche als Hintergrund auf und stellt Objekte wie Stühle oder Tischchen mit Blumenvasen in den Vordergrund. Seine Porträts sind sorgfältig komponiert und arrangiert, wirken ungekünstelt, ruhig und archaisch. Schon wegen der langen Belichtungszeiten ist er darauf bedacht, Zufall und Spontaneität möglichst auszuschalten.

Daneben wagt er sich auch an Experimente oder fotografiert einfach aus Freude: Stilleben, Gewitterstimmungen, Nebelformationen, bizarre Felsen und seltsame Umrisszeichnungen von Bäumen. Diese Aufnahmen bestechen durch ihre Modernität und Originalität und verraten einen neugierigen, an gestalterischen Fragen interessierten Menschen.

### **Der Chronist und sein Stil**

Donetta begleitet das Tal durch sein Leben, fotografiert im Auftrag die Bewohnerinnen und Bewohner, die Vertreter verschiedener Berufe sowie Ereignisse aller Art: einen Bischofsbesuch, die Ankunft eines Karussells, eine Überschwemmung, einen Brand, den Bau einer Eisenbahn oder die Errichtung eines Glockenturms. Er ist auch beim rituellen Leben immer dabei, bei den Übergängen von einer Altersstufe zur andern, von einer sozialen Gruppe zur nächsten, oder bei den markanten Fixpunkten im profanen und kirchlichen Jahreslauf: Feste, Hochzeiten, Todesfälle, Prozessionen, Gottesdienste im Freien sind ohne «il fotografo» nicht denkbar. Donetta macht die Fotografie zu einem wichtigen Teil des Rituals – mit der Zeit gehört der Fotograf zum Tal wie der Pfarrer zur Kirche. Gerade darauf beruht die Qualität seiner Bilder: die Leute verstellen sich nicht. Es ist, als würden sie vergessen, dass da einer mit Kamera mitsieht; sie sind in sich versunken, ernst, ganz bei sich selbst.

Gibt es in Donettas dreissigjähriger Wirkungszeit eine Evolution, einen stilistischen Wandel? Nur zehn Prozent seiner Glasnegative sind datiert und lassen sich zeitlich einordnen. Dennoch kann man feststellen, dass seine technische Fertigkeit im Laufe der Jahre wächst, was sich in Bildschärfe und Ausschnitten spiegelt. Stilistische Veränderungen zeigen sich bei der Verwendung von Hintergrundstoffen und Requisiten, auf die er zunehmend verzichtet. Donetta geht mit der Zeit dazu über, seine Figuren in der Natur abzulichten, eingebettet in eine Szenerie, die ihm sehr vertraut ist. Damit schafft er einen für ihn typischen, weiträumigen, landschaftlich «umrahmten» Porträtstil: mit Wasserfällen, deren Strömungen wegen der langen Belichtungszeit zu weissen Linien gefroren sind, üppigem Blattwerk oder mächtigen Bäumen. Dazu kommen in späteren Jahren jene Bilder, bei denen er Menschen auf der Türschwelle fotografiert, vor dem Dunkel des Innenraumes – als würden sie aus der Vergessenheit emporsteigen.

In Zusammenarbeit mit MASI Museo d'arte della Svizzera italiana, Lugano und Fondazione Archivio Roberto Donetta, Corzoneso.

Mit Unterstützung des Bundesamts für Kultur.

Das Archiv von Roberto Donetta wurde vom Institut suisse pour la conservation de la photographie in Neuchâtel restauriert. Das Projekt wurde von Memoriav, Verein zur Erhaltung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz, unterstützt.

### **Publikation:**

Roberto Donetta – Fotograf und Samenhändler aus dem Bleniotal, Limmat Verlag Zürich, 2016. Leinengebunden, 224 Seiten, 150 Abbildungen s/w.

[www.fotostiftung.ch](http://www.fotostiftung.ch)

Empfohlen durch Manifesta 11

**MANIFESTA11**  
**PARALLELEVENTS**  
**ZÜRICH 2016**

[www.m11parallelevents.ch](http://www.m11parallelevents.ch)